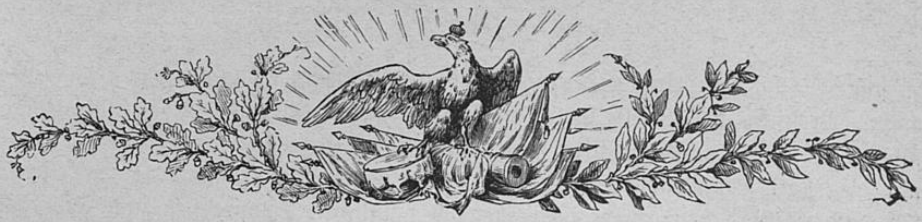

Einleitung.

Die Geschichte des Infanterie-Regiments Herwarth von Bittenfeld (1. Westfälischen) Nr. 13 geht bis auf den Beginn der Befreiungskriege zurück. Das Regiment wurde im Jahre 1813 während des Waffenstillstandes unter dem Namen „1. Reserve-Infanterie-Regiment" durch Zusammenziehung von vier bei Ausbruch des Krieges neu aufgestellten Bataillonen, nämlich des III. Bataillons 1. Ostpreußischen Infanterie-Regiments, des 1. und 2. Ostpreußischen Reserve-Musketier-Bataillons und des 1. Litauischen Reserve-Füsilier-Bataillons, gebildet. Durch Königlichen Befehl vom 15. März 1815 erhielt es den Namen „13. Linien-Regiment", vom 1. Dezember 1816 an hieß es „13. Infanterie-Regiment (1. Westfälisches)", vom 4. Juli 1860 an „1. Westfälisches Infanterie-Regiment Nr. 13". Sein gegenwärtiger Name wurde ihm durch folgenden Befehl des Königs vom 27. Januar 1889 verliehen:

„Ich will das Andenken an den, namentlich in den Feldzügen 1864 und 1866 hochverdienten General-Feldmarschall Herwarth von Bittenfeld dadurch ehren und in Meiner Armee lebendig erhalten, daß Ich dem 1. Westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 13, an dessen Spitze er lange Zeit als Chef gestanden hat, den Namen Infanterie-Regiment Herwarth von Bittenfeld (1. Westfälisches) Nr. 13 verleihe. Ich vertraue zu dem Regiment, daß es sich dieses Beweises Meiner Gnade durch Tapferkeit und Treue stets würdig zeigen wird."

Für das Verständnis der Entstehungsgeschichte des Regiments ist erforderlich, daß wir uns die Zeitumstände vergegenwärtigen, unter denen seine Gründung erfolgte.

Durch den unheilvollen Ausgang des Feldzuges von Jena schien Preußens Macht und Ansehen für immer vernichtet. Von dem Heere, das die Bewunderung der Welt auf sich gezogen hatte, solange des Großen Friedrichs Geist es beseelte, waren nur noch Trümmer übrig. Bis an die Ostgrenze der Monarchie zurückgetrieben, fanden sie dort zwar russische Hilfe, aber diese kam zu spät und war

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zu schwach, um dem Eroberer seine Beute zu entreißen. Im Frieden von Tilsit verlor Preußen 1807 alle seine westlich der Elbe gelegenen und seine polnischen Landesteile, die Hälfte seines bisherigen Gebietes; es verblieben ihm nur die Mark Brandenburg, Pommern (außer Schwedisch-Pommern), Schlesien, Ost- und Westpreußen (außer dem ehemals polnischen Südpreußen und Danzig, welch letzteres „freie" Stadt mit französischer Besatzung wurde), mit einer Gesamtzahl von 4½ Millionen Einwohnern. Bis zum Schluß des Jahres 1808 beließ Napoleon ein starkes Kriegsheer im Lande und sog dieses durch willkürlich auferlegte Kontributionen bis aufs Mark aus. Er selbst rühmte sich, in jener Zeit mehr als eine Milliarde aus Preußen gezogen zu haben. Die Oder-Festungen Stettin, Cüstrin und Glogau hielt er auch nach dem angegebenen Zeitpunkt besetzt. Die Vereinigung der deutschen Mittel- und Kleinstaaten zum „Rheinbund" unter dem Protektorat Napoleons, der fortan über ihre Kräfte für seine Zwecke frei verfügte, mußte Preußen ausdrücklich anerkennen. Am demütigendsten aber war die dem Staate auferlegte Verpflichtung, nicht mehr als 24000 Mann Infanterie, 6000 Mann Kavallerie, 6000 Mann Artillerie und 6000 Mann Garde, im ganzen 42000, unter den Waffen zu halten.

Verstümmelt und geknebelt lag Preußen zu Napoleons Füßen. Aber den Geist der Hohenzollern-Monarchie hatte er nicht töten können. Ein Staat, ein Volk von minderer Lebenskraft wäre wohl dem Druck erlegen, Preußen wurde durch ihn zu neuem Leben erweckt. Im Palast wie in der ärmsten Hütte des schwer geprüften Landes waren fortan alle Sinne darauf gerichtet, die drückenden Fesseln zu sprengen und die erlittene Schmach zu sühnen. Und nicht in ohnmächtigen Wutausbrüchen gab sich diese Gesinnung kund, sondern in gründlicher Einkehr und rastloser Arbeit. Gewissenhaft forschte man den Ursachen des tiefen Falles nach, erkannte, daß es einer gründlichen Reform an Haupt und Gliedern bedürfe, um die Mittel zur Wiedererhebung zu gewinnen, und ging unverzüglich ans Werk. Ein in seinem Kern gesund gebliebenes Volk entbehrt nicht der Kräfte, um solche Aufgabe durchzuführen, und in schwerer Zeit kommt wahre Tüchtigkeit am sichersten zur Geltung. So fand auch Friedrich Wilhelm III. in jenen Tagen die Männer, die mit Hingebung, weisem Sinn und kräftiger Hand ihm halfen, das Staats- und Volksleben neu zu gestalten, den Acker zu bestellen, aus dem die Saat der Befreiungskriege aufging.

Zu den dringendsten und wichtigsten Aufgaben gehörte die Neuordnung des Heerwesens. Scharnhorst, den der König für diesen Zweck an seine Seite berief, erkannte mit weitem, treffendem Blick die Anforderungen der Zeit und wußte ihnen, unterstützt einerseits durch die ersten politischen Berater des Königs, Stein und Hardenberg, anderseits durch eine Anzahl gleichgesinnter Offiziere, Geltung zu verschaffen. Nach seinen Vorschlägen wurde das alte Heer, dessen Mannschaftskern geworbene In- und Ausländer bildeten, durch das auf allgemeine Wehrpflicht gegründete Volksheer ersetzt. Das stehende Heer sollte fortan die Schule für die militärische Ausbildung der gesamten waffen-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

fähigen Jugend des Landes, im Kriegsfall aber den festen Rückhalt und Rahmen für die Volksbewaffnung bilden. Die Durchführung dieses Gedankens erheischte tiefgreifende Änderungen auf allen Gebieten des Heerwesens. Ein neuer Geist zog in das Heer ein. Infolge der von Napoleon dem Staate auferlegten Beschränkung der Heeresstärke konnte freilich zunächst das neue System noch nicht im vollen Umfange durchgeführt werden. Ein Heer in der Friedensstärke von 42 000 Mann kann nicht den soliden Stamm für ein großes Kriegsaufgebot enthalten und gleichzeitig Raum für gründliche militärische Erziehung einer großen Zahl von Mannschaften gewähren. Diese Erwägung wird, neben anderen Rücksichten, Veranlassung gewesen sein, daß anfänglich noch mancherlei Ausnahmen von der allgemeinen Wehrpflicht bestehen blieben, die erst bei Ausbruch des Krieges aufgehoben wurden. Sie führte anderseits zur Annahme sogenannten „Krümpersystems", das darin bestand, daß die zu den Fahnen einberufenen Heeresdienstpflichtigen, sobald sie eine notdürftige Ausbildung erhalten hatten, in die Heimat beurlaubt und sofort durch andere ersetzt wurden.

Aus den Überresten der alten Armee wurden im Jahre 1807 und in den nachfolgenden Jahren 12 Infanterie-Regimenter zu drei Bataillonen und 2 Grenadier-Kompagnien, 3 Jäger-Bataillone, 19 Kavallerie-Regimenter, 3 Artillerie-Brigaden und 6 Pionier-Kompagnien, außerdem eine Anzahl von Garnison-Kompagnien (aus Halbinvaliden bestehend) neu gebildet. Trotz der Finanznot des Staates genügten wenige Friedensjahre, um nicht nur diese Truppen kriegsmäßig auszustatten, sondern auch durch Ansammlung von weiteren Kriegsvorräten aller Art Vorbereitung für eine beträchtliche Vermehrung der Streitkräfte im Kriegsfalle zu treffen.

Ungeduldig harrten in Preußen König und Volk des geeigneten Zeitpunktes zur Abschüttelung des Jochs der Fremdherrschaft. Die Hoffnungen sanken, als Österreich im Jahre 1809, für Preußen zu früh, den Kampf gegen Napoleon wieder aufnahm und, allein gelassen, abermals erlag. Als bald danach die feindseligen Absichten Napoleons gegen Rußland immer deutlicher zutage traten, wurde in Preußen lebhaft die Frage des Anschlusses an Rußland erwogen, auch bereits im Jahre 1811 mit heimlichen Rüstungen zu diesem Zwecke begonnen. Da indes Kaiser Alexander erklärte, den Angriff Napoleons auf russischem Boden erwarten zu wollen, blieb Preußen nur übrig, dem Gebote Napoleons zu gemeinsamer Kriegführung mit ihm Folge zu leisten. Preußen mußte 1812, ebenso wie Österreich, für den Krieg gegen Rußland ein Hilfskorps in der Stärke von 20 000 Mann stellen, sich verpflichten, den Bestand seiner Truppen gleichwohl nicht zu vermehren und den Heeren Napoleons nicht nur freien Durchzug durch sein Gebiet gewähren, sondern auch für deren Unterhalt sorgen. Nur Oberschlesien und Breslau, Potsdam, wo der König residierte, sowie die von preußischen Truppen besetzten Festungen Spandau, Kolberg, Graudenz und Pillau sollten von dem Durchmarsch nicht betroffen werden. Stettin, Cüstrin

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und Glogau behielten, ebenso wie Danzig, nach wie vor ausschließlich französische Besatzung.

Das preußische Hilfskorps formierte sich in Ostpreußen. Es wurde dafür nur ein geschlossenes Regiment, das Leib-Regiment, verwandt; im übrigen wurde das Korps aus Bataillonen verschiedener Regimenter unter Beigabe entsprechender Bruchteile der anderen Waffengattungen gebildet. Den Befehl führte anfänglich der General v. Grawert, der jedoch bald durch den Generalleutnant v. York ersetzt wurde.

Bevor der Durchmarsch der Napoleonischen Heere begann, wurden die nicht für das Hilfskorps bestimmten preußischen Feldtruppen aus den Durchmarschgebieten teils nach Graudenz, teils nach Kolberg, teils nach Breslau und Oberschlesien zurückgezogen. In dem preußischen Gebiete rechts der Weichsel verblieben außer einigen Garnison-Kompagnien nur noch Depots der vier ostpreußischen Infanterie-Regimenter und einiger Kavallerie-Regimenter. Je ein solches Depot war für jedes der ostpreußischen Infanterie-Regimenter, für das Leib-Infanterie-Regiment sowie für die Pommersche, Nieder- und Oberschlesische Truppen-Brigade bei Beginn der kriegerischen Verwickelungen, zum Teil schon im Jahre 1811, gebildet worden, während von jedem der mobil gewordenen Kavallerie-Regimenter zwei Eskadrons als Depot zurückblieben.

Somit war der Weg frei für die im Sommer 1812 sich durch das Land hinwälzenden Massen der „großen Armee" Napoleons, die sich in der Stärke von mehr als 600000 Mann an der russischen Grenze versammelte. Für die Opfer, die das Land hierbei bringen mußte, sollte zwar später Entschädigung gewährt werden, aber über diese Verpflichtung setzte sich Napoleon stillschweigend hinweg. Nicht nur Berlin erhielt dauernd französische Besatzung, sondern Napoleon bemächtigte sich widerrechtlich auch der Festungen Spandau und Pillau, um sich Preußens zu vergewissern. Der König, dessen Gemahlin, die unvergeßliche Königin Luise, die bereits im Jahre 1810 den erlittenen Seelenschmerzen erlegen war, lebte in Potsdam mit wenigen hundert Mann seiner Garde wie in Gefangenschaft. In der Provinz Preußen befehligte zwar der General v. Bülow als General-Gouverneur,*) aber nur insofern, als nicht französische Generale die Militärgewalt für sich in Anspruch nahmen.

Eine neue schwere Prüfung war über das schon so hart getroffene Preußenland hereingebrochen, geeignet, auch der Stärksten Hoffnung auf die Wiederkehr besserer Zeiten zu vernichten. Und doch verzagten König, Heer und Volk auch jetzt nicht. Vertrauend auf Gott und ihre gerechte Sache, fügten sie sich für jetzt in das Unvermeidliche, um wenigstens das Dasein und mit ihm die Möglichkeit der Wiederaufrichtung zu wahren. Das preußische Hilfskorps überschritt auf Napoleons Geheiß die russische Grenze, um an dem Kriegszuge gegen die

*) Interimistisch aus Anlaß der dem eigentlichen General-Gouverneur, General v. York, gestellten besonderen Aufgabe.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Macht teilzunehmen, auf deren Hilfe in der Stunde der Vergeltung am meisten gerechnet wurde. Und wie groß auch das innere Widerstreben gegen die ihnen aufgenötigte Rolle war, so wahrten doch die jungen preußischen Truppen in diesem Kriege nicht nur die Ehre ihrer Fahnen, sondern legten auch Proben von Kriegstüchtigkeit ab, die geeignet waren, das Vertrauen der Nation in die eigene Kraft neu zu beleben.

Und schneller, als man zu hoffen gewagt, wendete sich das Schicksal. Von der großen Armee, die der bisher unbesiegbare Eroberer gegen Moskau geführt hatte, kehrten nach wenigen Monaten nur noch elende Trümmer über die preußische Grenze zurück. Hunger und Kälte hatten sich mit dem Racheschwert des für seine höchsten Güter kämpfenden russischen Volks vereinigt, um den Napoleonischen Heerscharen die furchtbarste Katastrophe zu bereiten, die die Weltgeschichte kennt. Da leuchtete auch für Preußen das Morgenrot der Freiheit. Napoleon hatte das preußische Hilfskorps nicht nach Moskau mitgeführt, sondern zu Nebenoperationen in den russischen Ostseeprovinzen verwandt. Als der General v. York auf dem durch die Katastrophe der Haupt-Armee bedingten Rückzuge von dort an der preußischen Grenze anlangte, schloß er mit dem Führer der nachfolgenden russischen Korps auf eigene Verantwortung die bedeutungsvolle Konvention von Tauroggen ab, durch die sein Truppenkorps neutralisiert wurde, um in Kantonnements an der preußischen Ostseeküste die weiteren Entschließungen des Königs abzuwarten. Preußens Volk jubelte dem Entschluß des Generals, durch den ein großer, durch erlangte Kriegserfahrung besonders wertvoller Teil der reorganisierten Armee für die nahende Stunde des Befreiungskampfes erhalten blieb, begeistert zu und erwartete ungeduldig das Zeichen zur allgemeinen Erhebung.

Aber noch konnte der König dieses Zeichen nicht geben. Noch stand fast das ganze Land unter der Gewalt französischer Truppen, die stark genug erschienen, um jede Erhebung im Keime zu ersticken, und noch fehlte Klarheit darüber, wie weit die Macht und der Wille des russischen Herrschers reichte, nach der Befreiung des eigenen Landes auch für Preußens Wiederaufrichtung einzutreten. In dieser Lage sah Friedrich Wilhelm III., um vorzeitigen Bruch mit Napoleon zu vermeiden, sich gezwungen, die Verwerfung der Konvention von Tauroggen und die Abberufung Yorks von seinem Kommando auszusprechen. Zum Glück war das äußerliche Festhalten an dem Bündnis mit Frankreich kein Hindernis, sondern eine Rechtfertigung weitgehender Kriegsrüstungen. Napoleon mochte sie mit Mißtrauen betrachten, verhindern konnte er sie nicht, solange die preußische Regierung den Schein der Bündnistreue wahrte.

An General v. Bülow war bereits am 20. Dezember Anweisung ergangen, angesichts des zu erwartenden Einmarsches der Russen im Verein mit den Zivilbehörden Vorsorge zu treffen, um nicht nur die östlich der Weichsel stehenden Depot- und Garnisontruppen, sondern auch alles dort befindliche Kriegsmaterial

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

rechtzeitig hinter den genannten Fluß zurückzuziehen. Die beurlaubten Soldaten und Krümper sowie auch womöglich ein Teil der übrigen einziehungsfähigen Mannschaften (Rekruten) sollten einberufen und nach Graudenz geführt werden, um die Besatzung dieser Garnison auf Kriegsstärke zu bringen, im übrigen aber aus ihnen, unter Verwendung der Depot-Bataillone sowie der zahlreich vorhandenen Offiziere, Reservetruppen zu bilden.

Die Ausführung dieser Befehle wurde dadurch erschwert, daß die Reste der Napoleonischen Armee, von den sie verfolgenden Russen hart bedrängt, in großer Eile hinter die Weichsel zurückwichen. Gleichwohl gelang es, einen beträchtlichen Teil der Kriegsvorräte rechtzeitig nach Graudenz zurückzuschaffen, und der General v. Bülow erreichte, den französischen wie den russischen Truppen geschickt ausweichend, mit den Depottruppen sowie einer ansehnlichen Zahl von Krümpern und Rekruten aus Ost- und Westpreußen am 11. Januar 1813 die Weichsel bei Graudenz und Neuenburg. In und bei Graudenz führte der vom General v. Bülow hiermit beauftragte Oberst v. Thümen die befohlenen Umformungen und Neuformationen aus. Die Depots des 2., 3. und 4. Ostpreußischen Infanterie-Regiments*) mußten schwache Stämme für sechs neuzubildende Bataillone abgeben und wurden dann durch Urlauber, Krümper und Rekruten auf die Kriegsstärke von 800 Mann gebracht. In gleicher Stärke wurden die neuen Bataillone gebildet. Die neuen Bataillone, besonders die sechs ganz neu formierten, waren freilich zunächst noch sehr unvollkommen bewaffnet, ausgerüstet und bekleidet, da die in Graudenz angesammelten Bestände den Bedarf bei weitem nicht deckten. Indes waren die neuen Verbände in der überraschend kurzen Zeit von 36 Stunden so weit hergestellt, daß der General v. Bülow mit ihnen und den aus der Provinz Preußen außerdem zurückgeführten wenigen Truppen, unter Zurücklassung einer ausreichenden Besatzung in Graudenz, bereits im Laufe des 12. Januar den durch das Vordringen der Kosaken über die zugefrorene Weichsel gebotenen weiteren Rückzug nach Hinterpommern antreten konnte. Dort fand der General zwischen den bis hinter die Oder zurückweichenden Franzosen und den nicht weit über die Weichsel gefolgten Russen eine Ruhezeit, die er eifrig zur Vervollständigung der Organisation und Ausbildung seiner nunmehr als „Ost- und Westpreußisches Reservekorps" bezeichneten Truppen benutzte. Da bei der Finanznot des Staates der größte Teil der fehlenden Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke durch Ausschreibung von Landlieferungen beschafft werden mußte, die Beitreibungen aber in dem schwer heimgesuchten Land auf Schwierigkeiten mannigfacher Art stießen, so verging der Januar und der größte Teil des Monats Februar, ehe die feldmäßige Ausstattung der Truppen beendet war.

---

*) Das Depot des 1. Ostpreußischen Infanterie-Regiments war in Memel von den Russen gefangen genommen worden. Nur wenige Mannschaften von ihm gelangten mit nach Graudenz.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dem General v. York hatte der Befehl des Königs, durch den er seines Kommandos enthoben wurde, nicht zugestellt werden können. Zeitungsnachrichten darüber selbstverständlich unbeachtet lassend, behielt er den Befehl über sein Truppenkorps bei und führte dieses Ende Januar und Anfang Februar, den Russen folgend, bis in die Gegend von Elbing vor, um bei dem erwarteten Umschwung der politischen Lage besser zur Hand zu sein. Auch ergriff er, unter Billigung der russischen Befehlshaber, die territoriale Militärgewalt in den von der übrigen Monarchie durch die Kriegsereignisse abgetrennten Provinzen Ostpreußen, Westpreußen und Litauen wieder und betrieb, den Absichten der zur Zeit noch unfreien Staatsregierung zuvorkommend, energisch die Flüssigmachung aller Hilfsmittel dieser Landesteile für den Befreiungskampf. Wie er hierbei von den Behörden und den Ständen des Landes unterstützt wurde, wie die Bevölkerung sich einmütig und freudig erhob, um das Leben und die letzte Habe, die die Not der Zeit ihr noch gelassen hatte, in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, wie dort insbesondere auch die Landwehr zuerst ins Leben gerufen wurde, ist mit goldenen Lettern in die Bücher der Geschichte eingetragen. Wenn bald das ganze Preußenvolk begeistert dem Rufe seines Königs folgte, um das Joch der Fremdherrschaft abzuschütteln, so soll doch unseren östlichsten Stammesgenossen unvergessen bleiben, daß sie mit leuchtendem Beispiele vorangingen, ehe noch der Ruf erscholl. Wir gedenken dessen um so wärmer, als aus jener Erhebung Ostpreußens auch drei der Bataillone hervorgingen, aus denen unser, das 13. Regiment gebildet wurde.

Der General v. York veranlaßte zunächst die Einberufung der beträchtlichen Zahl von Krümpern und Rekruten, die in der Provinz noch zurückgeblieben waren, weil sie dem General v. Bülow unter den Umständen, unter denen er den Rückzug hinter die Weichsel ausführen mußte, nicht hatten zugeführt werden können. Die zuerst einkommenden Mannschaften verwandte er, um die geschwächten Truppen seines mobilen Korps wieder auf volle Kriegsstärke zu bringen, sowie zur Bildung eines „Exerzierdepots", das in Memel in der Stärke von 1400 Köpfen zusammentrat. Als er dann im Februar Kenntnis von dem Befehle des Königs vom 1. des genannten Monats erhielt, wonach zur Seite eines jeden der vorhandenen Linien-Infanterie-Bataillone ein Reserve-Bataillon aufgestellt werden sollte, traf er entsprechende Anordnung auch für die Provinz Preußen. Das Exerzierdepot wurde wieder aufgelöst. Aus ihm, aus schwachen Abgaben der Linien-Regimenter, wenigen noch verfügbaren Krümpern, hauptsächlich aber aus neu ausgehobenen Rekruten, wurden am 1. März an verschiedenen Orten der Provinz Preußen unter Leitung des Generalleutnants v. Massenbach und des Obersten v. Below sieben neue Bataillone, und zwar vier ostpreußische Reserve-Musketier-Bataillone und drei Litauische Reserve-Füsilier-Bataillone, gebildet. Sie blieben bis Mitte April in ihren Formationsorten, um kriegsmäßig ausgerüstet und geschult und dann dem Feldheere zugeführt zu werden. Nebenher ging in der Provinz Preußen, nach eingeholter

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Genehmigung des Königs, die Errichtung der Landwehr und eines National-Kavallerie-Regiments auf Kosten der Provinz.

Inzwischen hatten die Verhältnisse auch in den übrigen preußischen Ländern sich zu klären begonnen. Am 22. Januar hatte der König, um Freiheit der Entschließung wieder zu erlangen, mit der königlichen Familie in der Stille Potsdam verlassen und sich, gefolgt von seinen Gardetruppen, nach Breslau begeben, wo er am 25. d. Mts. eintraf. Fast gleichzeitig erging der Befehl, die Beurlaubten und Krümper einzuberufen, durch sie die Truppen auf Kriegsfuß zu setzen und die Depots der Infanterie-Regimenter in kriegsstarke Feld-Bataillone umzuwandeln. Am 1. Februar folgte dann die bereits erwähnte Anweisung zur Errichtung von Reserve-Bataillonen,*) am 3. Februar ein Aufruf des Königs, der die jungen Männer der eximierten Klassen aufforderte, als freiwillige Jäger in das Heer einzutreten, am 9. das Edikt, das für die Dauer des Krieges alle Befreiungen von der Wehrpflicht aufhob. Die freiwilligen Jäger sollten, in besondere Abteilungen formiert, den Truppen des stehenden Heeres zugeteilt werden.

Ein Sturm der Begeisterung ging jetzt durchs ganze Land und betätigte sich in einer für alle Zeiten vorbildlichen Weise. Noch hatte zwar der König das entscheidende Wort über den Zweck der Kriegsrüstungen nicht gesprochen. Aber jeder Preuße fühlte, daß sie nur dem Kampf auf Tod und Leben gegen die Napoleonische Fremdherrschaft gelten konnten, und in edlem Wetteifer stellte die ganze Nation Gut und Blut in den Dienst des Königs und Vaterlandes.

Am 17. März endlich, nachdem die Verhandlungen mit Kaiser Alexander über die gemeinsam zu verfolgenden Ziele zum Abschluß eines Schutz- und Trutzbündnisses zwischen Preußen und Rußland geführt hatten, erging das erlösende Wort: Der König rief sein Volk auf zum Entscheidungskampfe für die höchsten Güter, für Freiheit und Ehre! An demselben Tage wurde die Errichtung der Landwehr für den ganzen Bereich der Monarchie,

---

*) In der Bezeichnung der neuen Bataillone, einschließlich der unter Oberleitung der Generale v. Bülow und v. York gebildeten, herrschte eine Zeitlang Unsicherheit. Ganz zu Anfang nannte man sie mehrfach noch Miliz-Bataillone. Kurze Zeit darauf teilte man sie in Depot-Bataillone der alten Infanterie-Regimenter — das waren die durch Auffüllung der Regimentsdepots gebildeten — und in numerierte Reserve-Bataillone. Erst unterm 3. März 1813 bestimmte der König, daß die bisherigen Depot-Bataillone von nun an als dritte Bataillone ihrer Regimenter, die anderen neuen Bataillone dagegen als 1., 2. usw. Reserve-Bataillon der letzteren zu bezeichnen seien. Die vom General v. York gebildeten neuen Bataillone führten indes die oben angegebenen Benennungen fort, bis sie zur Bildung von Reserve-Regimentern verwandt wurden; nur findet man die in Frage stehenden vier Musketier-Bataillone bisweilen auch als 1., 2. usw. Ostpreußisches Musketier-Reserve-Bataillon oder kurzweg als 1., 2. usw. Ostpreußisches Reserve-Bataillon — so u. a. in der Anlage zu der Allerhöchsten Ordre vom 1. Juli 1813, betreffend die Bildung von Reserve-Infanterie-Regimentern — bezeichnet.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bald auch die des Landsturms angeordnet. Und Preußen zeigte nun der Welt, was wahre Vaterlandsliebe noch in einem bis aufs Blut ausgesogenen Lande vermag!

Inzwischen hatten die Spitzen der russischen Armee Ende Februar die Oder erreicht, die Kosaken streiften bereits seit Mitte des Monats bis nach Berlin. Auf dem rechten Flügel überschritt am 2. März das Wittgensteinsche Korps die Oder bei Güstebiese, rückte gegen Berlin vor und hielt am 11. seinen Einzug in die von seinen Vortruppen schon am 4. besetzte Hauptstadt. Zu schwach, um Widerstand zu leisten, wichen die Franzosen, Besatzungen in den Festungen Stettin, Cüstrin, Glogau und Spandau zurücklassend, hinter die Elbe zurück.

Der General v. York war den Russen mit geringem Abstande gegen die Oder gefolgt. Ein geheimer Befehl des Königs vom 1. März erteilte ihm Weisung in gleichem Sinne, unter dem Hinzufügen, daß Feindseligkeiten gegen die Franzosen vor Bekanntgabe der Kriegserklärung seitens des Königs nicht auszuüben seien. Der General v. Bülow wurde bis auf weiteres an die Befehle des — bezüglich der Konvention von Tauroggen von jedem Vorwurf freigesprochenen und in seinem Kommando bestätigten — Generals v. York gewiesen und dieser ermächtigt, vom 10. März an den Russen auch über die Oder zu folgen. Am 17. März, also an demselben Tage, an dem der Aufruf des Königs an sein Volk erging, hielt der General v. York mit dem größten Teile seines mobilen Korps unter dem Jubel der Bevölkerung seinen feierlichen Einzug in Berlin. Sein Korps trat nunmehr unter den Oberbefehl des den rechten Flügel der Verbündeten kommandierenden russischen Generals Graf Wittgenstein und verblieb bis gegen Ende des Monats in und bei Berlin.

Den General v. Bülow hatte York beim Überschreiten der Oder zunächst mit der Blockade von Stettin beauftragt. Doch wurde diese Aufgabe alsbald dem zum Militärgouverneur des Landes zwischen Oder und Weichsel ernannten Generalleutnant Grafen Tauentzien übertragen. An das dem letzteren zu diesem Zweck unterstellte Truppenkorps gab General v. Bülow zwei dritte und seine vier Reserve-Bataillone ab und trat am 27. März den Marsch nach Berlin zur Vereinigung mit dem Yorkschen Korps an, dessen 2. Division seine Truppen fortan bildeten. Am 31. März traf die Division Bülow in Berlin ein.

Am 2. April rückten alle unter dem Befehl des Generals Graf Wittgenstein stehenden Truppen gegen die Elbe vor, überschritten diese nach siegreichem Gefecht gegen die auf dem rechten Elb-Ufer von Magdeburg vorbrechenden Franzosen am 9. April bei Roßlau und breiteten sich zwischen Elbe und Saale aus. Hier verweilten sie, unter mehrfachen Gefechten mit den hinter der unteren Saale stehenden Truppen des Vizekönigs von Italien, längere Zeit, um in gleicher Höhe mit dem vom General v. Blücher befehligten, von Schlesien bis in die Gegend von Altenburg vormarschierten linken Flügel der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Verbündeten das Eintreffen der von Kalisch durch Sachsen heranrückenden russischen Reserve-Armee abzuwarten.

Inzwischen hatte auch Napoleon in Thüringen wieder Kräfte gesammelt, die er für ausreichend erachtete, um die Offensive gegen die zur Zeit noch getrennten Heerteile der Gegner zu ergreifen. Seine Absicht wurde jedoch rechtzeitig erkannt. Auf dem Marsch von Weißenfels nach Leipzig sah er sich am 2. Mai unerwartet von den versammelten Streitkräften der Verbündeten in der rechten Flanke energisch angegriffen. Es entbrannte die Schlacht von Groß-Görschen, in der die junge preußische Armee im Verein mit den Russen Wunder der Tapferkeit verrichtete, ohne gleichwohl gegen die doppelte Übermacht Napoleons den Sieg erringen zu können. Am Morgen des 3. Mai mußte das Heer der Verbündeten den Rückzug nach Osten antreten. Indes schon bei Bautzen stellte es sich dem Feind aufs neue entgegen. Zwei Tage, den 20. und 21. Mai, leistete es ihm hier in blutiger Schlacht abermals heldenmütigen Widerstand, sah sich aber dann genötigt, den Rückzug nach Schlesien fortzusetzen. Napoleon folgte in der Richtung auf Breslau, wo er am 1. Juni eintraf, während die Verbündeten in voller Ordnung und mit unerschüttertem Mut südwärts nach Schweidnitz und Strehlen auswichen, um Österreich nahe zu bleiben, auf dessen Beitritt zu ihrem Bündnis sie rechneten.

Als der General Graf Wittgenstein aus seiner Aufstellung zwischen der Elbe und Saale den Linksabmarsch zur Vereinigung mit der Hauptmacht der Verbündeten antrat, hatte er die Division des Generals v. Bülow zur Deckung der eigenen rechten Flanke und zur Beunruhigung des Gegners in Flanke und Rücken, hauptsächlich aber zum Schutz von Berlin gegen etwaige Unternehmungen des Feindes zurückgelassen. In Ausführung dieses Auftrages hatte General v. Bülow, nachdem er am 22. Mai, dem Tage der Schlacht von Groß-Görschen, ein feindliches Truppenkorps bei Halle a. d. Saale mit Erfolg angegriffen, beim Vormarsch des Napoleonischen Heeres durch Sachsen sich allmählich derart ostwärts gezogen, daß er im allgemeinen stets zwischen jenem und Berlin blieb. So stand er mit seiner auf etwa 20000 Mann verstärkten Division zur Zeit der Schlacht von Bautzen bei Baruth. Sobald er Nachricht von der Zusammenziehung der feindlichen Streitkräfte in der Richtung auf Bautzen erhielt, entschloß er sich zu einem kräftigen Vorstoß dorthin, um dem Feind in Flanke und Rücken Abbruch zu tun oder doch möglichst viele seiner Kräfte von der Hauptmacht der Verbündeten abzuziehen. Zu diesem Zweck rückte er über Luckau und Kalau auf Hoyerswerda vor. Hier stießen seine Vortruppen am 28. Mai auf das mehr als 25000 Mann starke Korps des Marschalls Oudinot, das Napoleon zur Sicherung seiner rückwärtigen Verbindungen von Bautzen nordwärts entsandt hatte. Nach ziemlich lebhaftem Gefecht zog General v. Bülow seine Truppen teils auf Kalau, teils auf Cottbus zurück. Da Oudinot nicht folgte, führte Bülow am 30. eine Linksschiebung aus, durch die seine Hauptmacht nach Cottbus, eine Brigade nach Guben kam.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Als jedoch Oudinot am 1. Juni von Hoyerswerda in der Richtung auf Luckau, also auf dem kürzesten Wege nach Berlin vorrückte, beschloß Bülow, ihm dort mit ganzer Kraft entgegenzutreten, und zog seine Truppen dahin zusammen. So kam es am 4. Juni zu dem Gefecht bei Luckau, in dem die preußischen Truppen einen bedeutungsvollen Sieg errangen.

Schon kurz vor der Schlacht von Bautzen hatte Napoleon in der Erkenntnis, daß die Streitkräfte, über die er zur Zeit verfügte, trotz ihrer augenblicklichen Überlegenheit zu erfolgreicher Durchführung des Krieges nicht ausreichten, Verhandlungen mit den Verbündeten eingeleitet. Da Zeitgewinn für die letzteren zur Vervollkommnung ihrer Kriegsausrüstung, namentlich zur Organisation der Landwehr und des Landsturms in Preußen, noch wertvoller war, auch ihren mit Österreich, Schweden und England schwebenden Bündnisverhandlungen förderlich erschien, kam es am 4. Juni zum Abschluß des siebenwöchigen Waffenstillstandes von Poischwitz, der später bis zum 10. August verlängert wurde.

Dieser Überblick über die allgemeinen politischen und militärischen Verhältnisse wird das Verständnis der nachfolgenden Schilderungen erleichtern, die die Entstehung der im Eingange genannten vier Bataillone und deren Teilnahme an den kriegerischen Ereignissen bis zu ihrer Zusammenziehung zum Regimentsverbande während des Waffenstillstandes des Jahres 1813 zum Gegenstande haben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf